

Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haasensteins u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 171.

Sonntag den 23. Juli 1893.

XI. Jahrg.

c. Der radikale Antisemitismus.

Der berechnete Antisemitismus, der die Volksseele in so hohem Grade bewegt, daß selbst Nationalliberale sich seinem Einflusse nicht entziehen können, hat in den letzten Jahren die Judenfrage in lebhaften Fluß gebracht. Nachdem die konservative Partei, die als christliche Partei von jeher den zersetzenden Einfluß des Judenthums bekämpft, dieses Ziel auch neuerdings in ihr Programm aufgenommen hatte, waren einem ruhigen und planmäßigen Vorgehen in dieser Sache die Wege geebnet. Leider thun die mit großem Lärm und mit noch größerem Selbstbewußtsein auftretenden „reinen“ Antisemiten diesem ruhigen und darum den Erfolg sichernden Fortschritte Abbruch; sie beschränken seit der letzten Wahlbewegung ihre ganze himmelstürmende Thätigkeit auf das Bestreben, die konservative Partei zu schädigen. Daß ein solches Vorgehen nur im Interesse des ängstlich gewordenen Judenthums liegt, zeigt die große Freude der jüdischen Blätter über die Ahlwardtschen und Böckelschen „Abgeschlachten der Tivoli-Männer“. Die „reinen“ Antisemiten diskreditieren den berechtigten Antisemitismus, sie fördern die Bestrebungen der Judenschuttruppe. Haben diese Herren in der letzten Wahlbewegung den Konservativen einige Mandate abgenommen, so wird durch den von jener Seite angeführten weiteren Ansturm ein „stetiges Zurückdrängen des konservativen Besitzstandes“ in keinem Falle zu befürchten sein, wenn unsere Gefinnungsgegnossen die fürzlich ergangene Aufforderung, sich selbständig — d. h. unter ausschließlicher Zugrundelegung des konservativen Programms — zu organisieren, befolgen. Die konservative Partei ist keine Partei der Phrasen, Worte und Versprechungen, sie ist eine Partei der That, und darauf kommt es eben an. Der Verlauf der gegenwärtigen Legislaturperiode wird der Wählerschaft zeigen, was sie von den einzelnen Parteien zu halten haben wird. Wer am wenigsten versprochen hat und in der Lage sein wird, die größten positiven Leistungen zu vollbringen, der allein wird das dauernde Vertrauen der Bevölkerung würdig erachtet werden. Die Konservativen haben — und das konnte ihre Agitation eben nicht fördern — wenig und nur mögliches versprochen; sie werden alles daran setzen, ihre Worte in Thaten zu verwandeln. Die „reinen“ Antisemiten haben den Wählern zum Munde geredet und jedem versprochen, was er sich gewünscht hat; ihnen ist es ganz unmöglich, auch nur einen Theil ihrer Versprechungen wahr zu machen. Mag also der Erfolg der Böckel-Ahlwardtschen Genossen auch immer noch wachsen, das dauernde Vertrauen der Bevölkerung können sie keinesfalls gewinnen. Auch die Volksversammlungspolitiker lassen sich nicht lange mit „Nabau“ und Phrasen füttern, auch sie verlangen endlich sichtbare Ergebnisse der „rein“ antisemitischen Agitation. Immerhin aber ist die „rein“ antisemitische Bewegung, wie sie sich jetzt entwickelt hat, leider nur zu sehr geeignet, einem thatkräftigen Vorgehen gegen den zersetzenden Einfluß des Judenthums Steine in den Weg zu legen; kein wahrhaft konservativer Mann wird also die Böckel-Ahlwardts-Zimmermann'sche Richtung unterstützen dürfen.

Politische Tageschau.

Ueber die bevorstehende Demission des Staatssekretärs von Malsbahn übernimmt und bestätigt die offiziöse „Nordb.

Ein Opfer.

Novellette von E. Rudorff.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung)

Auch Klärchen Bornemann saß zuweilen an Wochentagen neben Frau Ramberg und ließ sich von dieser berichten, was in ihrem Vaterhause sich zugetragen hatte, als ihr Bruder Edwin seine ersten Gehversuche gemacht, und dann in kurzen Hörschen herumgelaufen sei. Sein Ziel wäre stets der Lehnstuhl der kranken Mutter gewesen, und wie das vierjährige Büschchen es später gar nicht hätte begreifen können, daß die Mama nun hoch oben im Himmel bei den leuchtenden Sternen sei und von dort seinen Spielen zuschauen und über ihn wache. Und gar strebsam sei das Kind stets gewesen. „Einstmals“, sagte Frau Ramberg, „erzählte ich ihm von einem fleißigen Arbeitszwerglein, welches bei einem Bauer am Hirsfelberge in Diensten stand.

„Es trug,
Es buk,
Es schob
Und hob
Sich fast zu Tod,
Für ein Bröckchen Brod,
Zufrieden schon
Auch ohne Lohn.

Ja, oftmals, wenn man es Abends traf,
Sah es und sang noch die Kinder in Schlaf.“

„Am anderen Tage“, fuhr Frau Ramberg fort, „kam zufällig ein Schlosser, um das Schloß der Thüre in der Kinderstube zu reparieren. Nachdem er es in Ordnung gebracht, den Schlüssel von innen und außen hineingesteckt, damit hin und her geschloffen habe, sei er fortgegangen. Der kleine Edwin hatte aufmerksam dem Schlosser zugehört und kaum hatte dieser sich entfernt, als der Knabe eine Fußbank holte, heraufstieg, die Thüre öffnete und den Schlüssel fortbauend bald von innen, bald von außen ein-

„Allgemeine Zeitung“ folgende Mittheilung: „Der Staatssekretär des Reichshausamtes, Freiherr von Malsbahn, hat seine Absicht, aus dem Reichsdienst zu scheiden, zuerst am 8. d. Mts. in einem an den Herrn Reichskanzler gerichteten Schreiben ausgesprochen, und einige Tage später ein Abschiedsgesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser eingereicht. Bis zur Allerhöchsten Entscheidung hierauf führt Hr. von Malsbahn die Geschäfte seines Amtes fort.“

Zu der Konferenz der deutschen Finanzminister in Frankfurt wird der „Frankf. Ztg.“ aus Süddeutschland geschrieben: „Es soll zunächst die gemeinsame Basis für die neuen Steuergesetze gesucht werden; dagegen wird man sich mit detaillirten Finanzplänen nicht beschäftigen. Gutem Vernehmen nach steht bis jetzt offiziell nur fest, daß die Reform der Reichsstempelsteuer zur Erörterung gelangt. Die größte Wahrscheinlichkeit besteht aber, daß die Frage der Tabaksteuerreform eingehend in Erwägung gezogen wird. Von der Fabriksteuer verspricht man sich ein Mehrerträgnis besten Falls von 100 Millionen Mark. Dagegen soll von einer Aenderung der Bier- und Branntweinsteuergesetze bestimmt abgesehen werden. Bestätigt wird, daß es sich nicht allein um eine Deckung der durch die Militärvorlage bedingten Mehrforderungen handelt, sondern daß die Ueberweisungen an die Einzelstaaten erheblich beschränkt werden sollen. Da diese Maßregel einer Herabminde rung der Matrikularbeiträge entsprechen würde, dürfte seitens der Finanzminister der Einzelstaaten das Reformprojekt grundsätzlich mit Wohlwollen aufgenommen werden, da nicht nur das Reichsbudget, sondern auch die Etats der Einzelstaaten auf diese Weise an Stabilität und Selbständigkeit gewinnen würden.“

Der Entwurf einer Novelle zum Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetz ist in Vorbereitung. Es handelt sich dabei um keine prinzipiellen Aenderungen, sondern um die Vereinfachung formaler Vorschriften nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen. Für eine Revision des Gesetzes im großen Stil hält man die Zeit noch nicht gekommen.

Die Verhandlungen betreffs Reorganisation der Eisenbahnverwaltung sind nach den „Berl. Pol. Nachr.“ insoweit zu einem Abschluß gelangt, als der Organisationsplan durchgearbeitet und aufgestellt ist. Ueber den Reorganisationsplan soll nunmehr zunächst das Gutachten der Eisenbahndirektionspräsidenten und der Oberpräsidenten eingeholt werden. Erst wenn nach dem Eingange dieser Gutachten der Reorganisationsplan in den beteiligten Ministerien nachgeprüft sein wird, soll er dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Es ist daher kaum zu erwarten, daß der Organisationsplan, auch wenn der Staatshaushaltsetat für 1894/95 erst im Januar n. Zs. dem Landtage zugeht, bereits in diesem Etat zur Erscheinung gelangen können.

Zum russischen Handelsvertrag meldet das offiziöse Telegraphenbureau aus Petersburg: „Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung den russischen Vorschlag, die Handelsvertragsverhandlungen in Berlin kommissarisch fortzusetzen, unter Vorbehalt näherer Verabredung über den Zeitpunkt, angenommen und dabei erklärt, daß sie, wenn auch zu einzelnen Modifikationen bereit, doch im wesentlichen an den Forderungen festhalten müsse, welche die im März cr. überreichte Liste der deutschseits beanspruchten Ermäßigungen des russischen Zolltarifs enthielt.“

stecte, auf- und zuschloß. Was machst Du da, mein lieber Junge, fragte ich ihn. „Ich arbeite“, antwortete er, „ich will auch fleißig sein, wie das Zwerglein es gewesen ist“.

In dem letzten Sommer war Klärchen auch bisweilen an den Sonntagen auf den Kirchhof gekommen und hatte dann neben Frau Ramberg gesessen, während Wilhelm, seitwärts von der Mutter stehend, sich ebenfalls an dem Gespräch beteiligte. Was gesprochen wurde war ernst, wie es der Ort gebot, an dem man weinte, allein es erfreute, weil reine, edle Herzen ihre Gedanken mit einander austauschten. Frau Ramberg liebte Klärchen innig, und war deshalb oft in Sorge, daß der Ueberfluß, in welchem das holde Mädchen aufwuchs, ihre Blicke von den Schatten ablenken könnten, welche das Leben anderer verdüstern. Sie richtete das Gespräch oftmals aus diesem Grunde auf Menschen, deren Freude es gewesen war, hilfreich für ihre Brüder einzutreten. So ruhte — ganz in der Nähe dieser beiden Grabhügel — die Tochter eines Geislichen, Namens Brüning, der weit über das Städtchen hinaus, in welchem er gewirkt, durch seine Mildthätigkeit sich einen Ehrennamen erworben hatte.

Brüning besaß nur ein mäßiges Einkommen, allein im Wohlthun stand er den Reichsten des Ortes voran. Oft mußte die Gattin und die einzige Tochter ihn bitten, er möge doch an vielleicht hereinbrechende Krankheiten und Unglücksfälle denken, nicht stets mit vollen Händen fortgeben. Sein Kleiderschrank und Wäschehünd zeigte fortwährend große Lücken. Eines Tages, als er einen neuen Hausrock, der alte war schon recht abgetragen gewesen, zum ersten Male angezogen hatte, kam ein Mitglied seiner Gemeinde, um anzuzeigen, daß es ihm gelungen sei, eine Stelle zu erhalten. Der Mann war eine Reihe von Jahren Inspektor auf einem vor dem Thore der Stadt gelegenen Gute gewesen. Da starb der Besitzer plötzlich, das Gut kam in andere Hände, und der Käufer, ein noch jüngerer Herr, wollte keinen Inspektor, sondern nur einen Kammerer halten.

So verlor der Mann seine Stelle und fand trotz unausgesetzter Bemühungen lange Zeit keine andere.

Zu der Geschichte von dem jüdischen Assessor bringt die „Staatsbürger-Ztg.“ folgende Mittheilung: „Die angebliche Erklärung des Justizministers, betreffend die Anstellung jüdischer Richter, dürfte, wie man uns schreibt, auf nachstehenden Vorfall zurückzuführen sein, welchen ein jüdischer Assessor in einer Gesellschaft von Juristen mittheilte. Danach habe er, dessen Dienstatte ihn zur Anstellung bei einem Berliner Gerichte berechtigt haben würde, auf eine Bewerbung um eine der in Berlin zu besetzenden Richterstellen von dem Minister den Bescheid erhalten, er berufe grundsätzlich nur Richter von außerhalb nach Berlin und stelle bloß ausnahmsweise Assessoren dafelbst an. Auf die Frage des Assessors, ob er auf eine Veretzung nach Berlin rechnen könne, wenn er eine Anstellung in der Provinz annehme, sei ihm geantwortet worden: Er, der Minister könne eine dahingehende Zusage nicht machen, und zwar deshalb nicht, weil er ja nicht wissen könne 1. ob der Landgerichts-, beziehungsweise Oberlandesgerichtspräsident ihn, den Bewerber, zur Zeit auf Grund seiner Leistungen für diese Beförderung geeignet befürworten könne; 2. ob er, der Minister, dann überhaupt noch im Amte sein und über den Antrag entscheiden werde; 3. ob die antisemitische Strömung nicht inzwischen so weit Einfluß erhalten habe, um ihn selbst, beziehungsweise seinen Amtsnachfolger zu hindern, nach dieser Richtung hin eine freie Entscheidung zu treffen.“ — Dagegen schreibt das „Kleine Journal“: „Unsere kürzliche Mittheilung, daß das Gesuch eines Assessors um eine Amtsrichterstelle im Hinblick auf seine Zugehörigkeit zur jüdischen Religion vom preussischen Justizminister abschlägig beschieden worden sei, sind wir nunmehr auf Grund zuverlässiger und durch kein Dementi zu erschütternder Informationen in der Lage, dahin zu ergänzen, daß seit mehreren Wochen im Kammergerichtsbezirk das Prinzip durchgeführt ist, keine jüdischen Richter mehr anzustellen. Den gegenwärtigen Vorschlägen des Herrn Kammergerichtspräsidenten Drenkmann ist von dem preussischen Justizministerium keine Folge gegeben worden. Wir schenken den Gerichten keinen Glauben, welche wissen wollen, daß der preussische Justizminister, des langen Habers müde, von seinen früheren erbitterten Feinden, den Antisemiten, die Einstellung der Feindseligkeiten gegen seine Person um diesen Preis erkaufte habe; es müssen andere Einflüsse im Spiel gewesen sein, welche noch nicht klar genug am Tage liegen, um unserer Kritik unterworfen zu werden. Wir richten an die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ die Frage, ob sie in der Lage ist, auch die obige Mittheilung zu dementieren.“ Ist diese Nachricht nun wahr oder nicht? Folgende Auslassung, mit der sich das „Berl. Tagebl.“ anscheinend zu trösten sucht, läßt beinahe ersteres vermuthen: „Wir halten auch diese Mittheilung aus innerlichen wie aus formalen Gründen für durchaus unwahrscheinlich. Es geht überdies nicht an, davon zu sprechen, daß solch ein Prinzip, jüdische Assessoren im Bezirk des Kammergerichts nicht mehr anzustellen, seit mehreren Wochen durchgeführt sei. Die Thatfache mag an und für sich vielleicht richtig sein; allein es wäre durchaus falsch, irgend welche Schlußfolgerungen daran zu knüpfen. Aber selbst, wenn wirklich im Kammergerichtsbezirk keine jüdischen Richter mehr angestellt werden sollten, so kann auch daraus auf keine Sinnesänderung auf Herrn v. Schelling geschlossen werden. Hier mögen wirklich Rücksichten der Verwaltung ausschlaggebend sein, über welche

„Sind Sie auch mit Kleibern und Wäsche versehen?“ fragte der würdige Geisliche, nachdem der Mann seine Freudenbotschaft ausgerichtet hatte.

„Jawohl, Herr Pfarrer, ich denke, dieser Rock den ich an habe — es ist mein bester — sieht noch ganz anständig aus.“ „Nein, den können Sie höchstens in der Wirthschaft tragen; Sonntags jedoch, oder wenn Sie der Herr mit einer Ladung Getreide nach der Stadt schickt, müssen Sie etwas besseres anziehen. Ein Inspektor verliert auch alles Ansehen bei den Dienstleuten, wenn er nicht gut gekleidet ist. Haben Sie kein Geld zur Anschaffung eines Rockes?“

„Alles, was ich erspart hatte, ist in diesem traurigen Jahr der Stellenlosigkeit zugefressen worden.“

Brüning betrachtete prüfend die Gestalt des Inspektors, zog dann nach einem inneren Kampfe seinen neuen Rock aus und sagte: „Probiren Sie diesen an, ich meine, er müßte für Ihre Figur passen.“

Der Inspektor that, wie ihm geheißen wurde, der Rock saß untadelhaft, als ob er für ihn gearbeitet worden sei.

„Behalten Sie den Rock, ich habe noch einen alten, den will ich tragen, bis Geld zu einem neuen vorhanden sein wird. Mich kennt man, ich kann auch in einem abgetragenen Kleidungsstücke erscheinen, ohne daß mein Ansehen darunter leidet!“ — „Mit Freudenthränen“, schloß Frau Ramberg ihre Erzählung, „empfang der Inspektor die reiche Gabe.“

„O welch' ein herrlicher Mann!“ rief Klärchen voll Rührung.

„Ich kann noch über eine andere Liebesthat von diesem Manne berichten, welche auf mich einen sehr großen Eindruck gemacht hat“, wendete sich Wilhelm an Klärchen. „Zuor möchte ich mittheilen, daß Brüning bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Tode — beinahe fünfzig Jahre — auf der ersten Stelle blieb, die er als Seelsorger angenommen hatte, obwohl ihm mehrmals eine besser dotirte Angebots wurde.“

(Fortsetzung folgt).

ein Minister niemandem Rechenschaft zu geben verpflichtet ist. Wir wiederholen, daß wir auch jene Mitteilung für unglaublich würdig halten. Sollte sie in dessen wider Vermuthen richtig sein, dann mögen eben Verwaltungsgründe jene Maßregel veranlaßt haben. Allein von einem Prinzip — und darauf allein kommt es an! — kann nun und nimmer mehr die Rede sein. Möglich aber ist es auch, daß an der Sache gar nichts ist, und die ganze Geschichte von den Judenblättern nur in die Welt gesetzt ist, um die Regierungsorgane zu einem offiziellen Dementi zu provozieren und dadurch die Regierung in dieser Frage festzulegen.

Vielmehr rühmen sich die Sozialdemokraten, daß bei den letzten Wahlen Handwerker und Kleinhändler für sozialdemokratische Kandidaten gestimmt hätten. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß es unter den erwähnten Berufen wirklich auch noch so unklare Leute giebt, die einen „Genossen“ als den geeignetsten Volksvertreter ansehen. Solchen Leuten ist freilich, sofern sie bei ihrem Irrthum verharren, ebensowenig zu helfen, wie denjenigen Handwerkern und Kleingewerbetreibenden, die heute noch dem jämmerlich zerfaulenden Manchester-Liberalismus nachlaufen. Die immer größeren Umfang annehmende Großmagazin- und Konsumvereinswirtschaft ruiniert Kleinhandel und Handwerk, das ist unbestritten. Der Freisinn begünstigt gleichwohl diese Entwicklung und die Sozialdemokratie hilft ihm dabei. Der „Vorwärts“ schreibt in Nr. 166 geradezu: „Es ist uns nicht eingefallen, die fortschreitende Entwicklung des Großbetriebes, auch im Waarenverkehr, und die allmähliche Vernichtung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb als bekämpfenswerth hinzustellen. . . Es ist im Gegentheil zu wünschen, daß dieser Entwicklungsprozeß sich möglichst rasch vollende.“ Das sind recht zuverlässige Freunde der Kleinbetriebe, die deren möglichst schnellen Ruin wünschen, während es feststeht, daß der Niedergang derselben durch rasche und energische Maßregeln gegen den fortschreitenden Aufsaugungsprozeß verhindert werden kann.

Frankreich, welches jetzt im fernen Osten mit Siam engagirt ist, ist seiner Engagements in Westafrika noch nicht ledig. Trotz der vielfachen Niederlagen, welche König Behanzin mit seiner Amazonengarde erfahren hat, ist derselbe noch nicht ganz gebückt. Er hat einen mächtigen Bundesgenossen in den klimatischen Verhältnissen des Landes, welche den Franzosen während eines Theils des Jahres jede Operation unmöglich machen. Jetzt kehrt General Dobbis wieder nach Dahomey zurück. Man war in den letzten Kreisen Frankreichs eine Zeit lang darüber unschlüssig, ob man dem General wieder den Oberbefehl erteilen sollte. Als Dobbis von Afrika herübergekommen, war er der Gegenstand lebhafter Ovationen gewesen, man hatte ihn ungefähr in derselben Weise gefeiert, wie den „Brav“ General Boulanger“, der noch niemals Gelegenheit gehabt hatte, seine Bravour zu betheiligen. Herr Carnot und seine Minister scheinen sich aber davon überzeugt zu haben, daß General Dobbis zu müde und besonnen ist, um sich die Volksovationen in den Kopf stecken zu lassen. Die Rückkehr Dobbis nach Dahomey erfolgt am 10. August. Auf eine rasche Beilegung des französisch-siamesischen Konflikts ist trotz des kurzfristigen Ultimatums nicht zu rechnen. Auch wenn sich Siam in allen Punkten den französischen Forderungen, soweit dieselben in dem Ultimatum formulirt sind, unterwirft. Es bleibt dann immer noch die Grenzregulierungsfrage mit der es Frankreich in der Hand hat, jeder Zeit neue Konflikte je nach Bedarf hervorzurufen. Ein neueres Telegramm wußte zu melden, daß die Chinesen Maßnahmen ergriffen, um Siam beizustehen. Wenn diese Nachricht auch nach Siam gelangen sollte, wird man sich dort hoffentlich über den chinesischen Beistand keinen Illusionen hingeben. Wenn Siam nicht auf eine Unterstützung Englands rechnen kann und eine solche ist mehr als zweifelhaft, dann wird es isolirt sein.

Das englische Unterhaus hat die §§ 30 bis 39 der Homerule-Bill erledigt. Bei § 35, der die Befugnisse der irischen Regulator hinsichtlich der Bodenfrage beschränkt, verließen die Konservativen und Unionisten den Sitzungssaal. Der Paragraph wurde sodann mit 327 gegen 39 Stimmen angenommen.

Das norwegische Storting fährt in seiner Oppositionspolitik fort. Nachdem dasselbe am Mittwoch die Kündigung der Konföderationsgemeinschaft mit Schweden beschlossen hat, beschloß es am Donnerstag, die Herabsetzung der Apagane des Königs um 80 000, die des Kronprinzen um 50 000 Kronen.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Mexiko, hat die mexikanische Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten die Aufhebung der Gesandtschaften in Rußland und in Südamerika beschlossen. Sämtliche europäische Gesandtschaften sollen durch Sekretäre verwaltet werden.

Einer amtlichen Depesche aus Kapstadt zufolge hat sich der Häuptling Lobangula nicht empört. Lobangula sandte 300 Matabeles, um die Maichonas in der Nähe des Fort Victoria zu bestrafen. Die Matabeles brachen dabei in das Gebiet der englischen Gesellschaft ein, von wo die Polizei dieselben vertrieb und 32 Matabeles tödtete. Die englischen Behörden fordern Lobangula auf, die Expedition zurückzurufen und die Häuptlinge zu bestrafen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juli 1893.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfangen am Donnerstag gegen Abend in Tullgarn den Besuch des Königs Oskar von Schweden und Norwegen, welcher an Bord des „Drott“ dort eingetroffen war. Die gegenseitige Begrüßung der Majestäten war eine überaus herzliche. Später fand eine Familientafel statt. Am Freitag trat das Kaiserpaar die Rückreise nach Kiel an. Dort dürfte die Hohenzollern nach sechsundzwanzigstündiger Fahrt eintreffen. Das Befinden der Majestäten ist ein vorzügliches.

Die Kaiserin Friedrich wird, wie aus Bad Homburg gemeldet wird, am 1. August daselbst eintreffen und im dortigen königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales treffen in der Zeit vom 10.—13. August daselbst ein und werden gleichfalls im königlichen Schlosse wohnen.

Während es in der letzten Zeit hieß, daß Graf Caprivi auf einen Aufenthalt im Harz verzichtet habe, schreibt die „Post“, daß der Reichskanzler und der Unterstaatssekretär Lucanus Wohnungen in den Harzorte Schlerke bestellt haben.

Als mutmaßlicher Nachfolger des gegenwärtigen Kriegsministers von Rattenborn-Stachau gilt nach dem „S. R.“ in manchen Kreisen General von Gölzer, in anderen der General von Brauchitsch.

Nach dem „Reichsanzeiger“ ist dem deutschen Botschafter am königlichen italienischen Hofe Grafen von Solms-Sonnenwalde, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und dem deutschen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, von Bülow, der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Koch ist nach Süddeutschland abgereist.

Der Architekt des Reichstagsgebäudes, P. Wallot, feierte in seiner Vaterstadt Oppenheim am Dienstag das silberne Hochzeit.

Ueber die bisher auf Grund der neuen Lehrpläne bei den Maturitäts- und sogenannten Abschlußprüfungen erzielten Resultate ist, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, an Se. Majestät den Kaiser Bericht erstattet worden.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete für Rattowitz-Zabrze, Amtgerichtsrath Letocha, der sein Mandat vor der Schlußabstimmung über die Militärvorlage niedergelegt hat, wird der „Rattowitzer Ztg.“ zufolge, bei der Neuwahl nicht kandidiren.

Die Centrumsabgeordneten Parrer Zytronowski und Wolny haben, wie die „Neisser Ztg.“ mittheilt, bei der Schlußabstimmung über die Militärvorlage nur darum geseht, weil sie am Sonnabend in ihre Diözesen abreisen mußten, um diese am Sonntag nicht ohne Gottesdienst zu lassen.

Das Schlussergebnat der Stichwahl im Wahlkreis Neustettin liegt jetzt vor. Es erhielten: Professor Dr. Paul Förster 6518, Hofprediger a. D. Adolf Stöcker 1906 Stimmen. 55 Stimmen waren zerplittert.

Die „Germania“ veröffentlicht das Programm der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in Würzburg vom 27. bis 31. August d. J. stattfinden soll. Auf dem Programm stehen neben mehreren Ausschüßsitzungen vier geschlossene und vier öffentliche Versammlungen.

Schien es vor einigen Tagen, als ob die Verhandlungen über die deutsch-englische Kilimandscharo-Grenze zwischen den beiden Delegirten zu einem gewissen Abschluß gekommen wären, so geht, wie die „Kreuztg.“ schreibt, aus mancherlei Anzeichen, namentlich aus der Fortsetzung der Beratungen hervor, daß das nicht der Fall ist. Eine Erklärung hierfür ist nicht leicht zu finden, zumal bereits seit vollen drei Wochen verhandelt wird. Bei der vorliegenden Vereinbarung kommen weder bedeutende Dispositionen, noch sonst eine hervorragende örtliche Entscheidung in hydrographischer oder orographischer Hinsicht in Frage, es handelt sich eben nur um geringfügige Dinge, und niemand wird sagen können, aus welchen geheimnißvollen Gründen sich hier eine Verständigung so lange hinauszieht. Eine Aufklärung wäre wohl um so notwendiger, als sonst leicht auf den Mangel an gutem Willen geschlossen werden könnte.

Eine zahlreiche besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Partei wählte am Donnerstag drei männliche und drei weibliche Delegirte für den internationalen Arbeiterkongreß in Zürich.

Der „Sozialist“, der sich bisher als „Organ der unabhängigen Sozialisten“ bezeichnete, hat diesem zweiten Titel in „Organ aller Revolutionäre“ umgeändert. Als Redakteur zeichnet nicht mehr stud. phil. Landauer, sondern Metallarbeiter C. Röder. Herr Landauer hat während seiner viernummonatlichen Redaktions-thätigkeit vier zum Theil sehr schwere Anklagen wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhalten.

In Frankfurt a. M. meldet der Polizeibericht: Nach einer Mittheilung der Polizeidirektion in Metz wurde der Reisende B. Stolz von Frankfurt mit drei anderen Reisenden gelegentlich eines Ausfluges nach dem Grenzorte Bionville von französischen Soldaten angegriffen. Die Behörde ersucht Stolz und seine Begleiter, sich zu melden.

Ausland.

Bern, 21. Juli. Der Bundesrath hat das Gesuch des Gesandten Aeppli in Wien um Entlassung aus dem eigenössischen Dienste mit dem 30. September d. J. genehmigt.

Wien, 21. Juli. Der Reichs-Kriegsminister Fehr. v. Bauer ist erkrankt und bedarf sorgfältigster Schonung und Ruhe.

Paris, 21. Juli. Die Einlagen der Sparkassen in der zweiten Dekade des laufenden Monats überstiegen die Rückzahlungen um 482 000 Franks; es ist dies seit 8 Monaten das erste Mal, daß die Einnahmen die Rückzahlungen übersteigen.

London, 20. Juli. Lord Dufferins plötzliche Rückkehr erfolgte, weil die französische Regierung offizielle Mittheilungen über die flamische Affaire beharrlich verweigert. — Die „Central News“ behaupten, Admiral Fremantle, der Chef des chinesischen Geschwaders, habe ernste Befehle erhalten, die Situation sei nicht ohne Gefahr.

London, 21. Juli. Aus flamischer Quelle wird gemeldet, die kriegerische Haltung der französischen Schiffe vor Bangkok ruft große Unruhe hervor. Dieselben seien immer bereit angzugreifen, trotzdem die Versicherung gegeben worden sei, die flamische Regierung wünsche gute Beziehungen mit Frankreich aufrecht zu erhalten.

Petersburg, 21. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers, des Großfürsten Michael und der Großfürstin Xenia gestern von den finnländischen Scheeren nach Peterhof zurückgekehrt.

Konstantinopel, 21. Juli. Die von französischen Blättern verbreitete Nachricht, das im Vilajet Bittlis Unruhen ausgebrochen seien, weil die Armenier des turkischen Distriktes Sassun sich geweigert hätten, die Hammelsteuer zu bezahlen, wird von kompetenter Seite für stark übertrieben erklärt. Es habe sich nur um lokale, bereits beigelegte Zwischenfälle gehandelt.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 20. Juli. (Blitzschlag. Hohes Alter). Gestern zog ein schweres Gewitter durch die hiesige Gegend; der Blitz fuhr in den Schall eines Abbaues von Stolno, ohne zu zünden. Es ist ein Wunder, daß von sämtlichen Schafen nur zwei getödtet wurden. — Ein selten hohes Alter hat der frühere Arbeiter Wisniewski aus Dörry erreicht. Er ist, wie er angiebt, bereits 111 Jahre alt und dabei noch so rüstig, daß er leithin einen Weg von drei Meilen nicht scheute.

Aus der Culmer Stadtniederung, 20. Juli. (Fischerei). Mit dem

Steigen des Weichselwassers wird der Verdienst der Fischer auch wieder besser. Es werden besonders Aale und Belse gefangen. Karpfen und Lander kommen seltener vor. Die Karpfen werden leider so klein gefangen, daß man sich garnicht wundern kann, wenn die so schwachhaften und theuer bezahlten Fische immer seltener werden.

Briefen, 20. Juli. (Hoggenerte). Ueberall sieht man das Mähen des Roggens; die Aehren sind lang und voll befest, so daß der Ertrag ein guter sein wird. Gleich nach der Blüthezeit zeigten sich weiße Stellen im Roggen. Wahrscheinlich hat hier der Nachfroß die Pflanze vernichtet. Auf leichtem Boden reißt bereits das Sommergetreide vor der Zeit, da seit Wochen kein Regen die lebenden Früchte erquickte. Die Sommerweide ist vollständig verbrannt, die Rübe und Kartoffel steht trotz der Dürre noch sehr gut.

Gollub, 20. Juli. (Entwicken). Heute Nacht sind aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß drei Gefangene ausgebrochen. Die Entlaufenen haben durch eine kleine Oeffnung der Thüre, welche zur Beobachtung der Gefangenen dient, den Arm gesteckt und so das Thürschloß geöffnet. Sie sind dann durch den Korridor in eine Zelle gelangt, aus welcher sie sich auf den Gefängnißhof herabgelassen haben. Hier erkletterten sie eine gegen die Umfassungsmauer gelegte starke Stange und gelangten ins Freie.

Mosenberg, 20. Juli. (Jugendliche Brandstifter). Vor der hiesigen Strafkammer standen mehrere Jungen, die Schüler Schmirz (14 Jahre alt), Schreiber (13 J.) und Gellaff (12½ J.), weil sie in dem der Stadt Riesenburg gehörigen Walde absichtlich ein größeres Feuer angezündet hatten, durch welches eine Waldfläche im Umfange von etwa 60 Quadratmtr. vernichtet wurde. Die Strafkammer erkannte gegen Schmirz auf 2 Monate, gegen Schreiber und Gellaff auf je einen Monat Gefängniß.

Marienwerder, 20. Juli. (Verhaftung). Der Gerichtsvollzieher Klafewski, welcher vor mehreren Tagen wegen vorgekommener dienstlicher Unregelmäßigkeiten von seinem Amte suspendirt wurde, ist gestern nach erfolgter gerichtlicher Vernehmung in Untersuchungshaft genommen worden. Es liegt gegen ihn der Verdacht der Unterschlagung und Urkundenfälschung vor.

Solbau, 17. Juli. (Selbstmord). Die Gemahlin des Rittergutsbesizers H. auf P. hat sich durch den Genuß von Fliegengift den Tod gegeben. Welche Gründe die noch junge Dame in den Tod getrieben, ist bisher noch unaufgeklärt geblieben.

Pr. Holland, 20. Juli. (Eine wahre Selbstmordmanie) scheint augenblicklich in dem Dorfe Bunden zu herrschen. Nachdem erst vor kurzem zwei ältere Personen durch Erhängen sich den Tod gegeben haben, fand man am Sonnabend Nachmittag den Eigentümer W. auf dem Heuschuppen erhängt vor.

Von der russischen Grenze, 20. Juli. (Durch Gase getödtet). In dem russischen Dorfe Porady, im Kreise Kawa, waren drei Bauern mit der Reinigung eines Brunnens beschäftigt. Durch die aufsteigenden Gase wurden alle drei getödtet.

Bromberg, 19. Juli. (Die hiesige Schleppschiffahrts-Aktien-Gesellschaft) hat seit heute den Nachtbetrieb wieder aufgenommen.

Bromberg, 21. Juli. (Ein interessanter Beleidigungsprozeß) wurde gestern vor der Ferienkammer in der Berufungsinstanz verhandelt. Der Bauunternehmer D. aus Adersdorf war vom Schöffengerichte wegen Beleidigung des Lehrers P. zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Kind des Angeklagten, welches die Schule in Adersdorf besucht, war von dem Lehrer P. gequält worden. Der Angeklagte begab sich insolgedessen zu dem Hauptlehrer und beklagte sich bei diesem, daß P. seinem Kinde acht Stockschläge versetzt und dasselbe mit der Faust an den Kopf geschlagen habe, so daß es infolge der Mißhandlungen schwerhörig geworden sei. Der Lehrer P. fühlte sich hierdurch beleidigt und brachte den D. zur Anzeige. Das Schöffengericht nahm in der That auch eine Beleidigung des Lehrers an und erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe. Auf die Berufung des Angeklagten erfolgte in der gestrigen Strafkammer dessen Freisprechung, da der Gerichtshof in der Mittheilung des Angeklagten über die Quälung seines Kindes keine Beleidigung des Lehrers finden konnte. Auch die Staatsanwaltschaft war dieser Ansicht und hatte daher selbst die Freisprechung beantragt.

Posen, 20. Juli. (Der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein) hat auf eine Anfrage der Regierung betreffend die Futtermittelbeschaffung, dieselbe zu erfüllen, eine Liste für die noch lebende Landwirtschaft in größerem Maßstabe als bisher bei der Reichsregierung zu beantragen. Als wirksame Mittel werden vorgeschlagen: 1) der Ankauf dieser Futtermittel, 2) Hinwirkung auf Erhöhung der Getreidepreise durch Stellungnahme gegen den russischen Handelsvertrag und 3) baldige Schließung der deutschen Grenze gegen eine Einfuhr von fremdem Vieh.

Posen, 20. Juli. (Zum Gerüstesturz). Die bei dem Einbruch eines Gerüsts im Stadthausbau Verunglückten sind, nach der „Posener Ztg.“, der Steinmetzgeselle Heinrich Haale, welcher den linken Unterarm brach, der Maurergeselle Kupczynski, dessen Wirbelsäule eine Quetschung erlitt, und der Maurergeselle Wazanski, der mehrere Wunden am Kopf davontrug. Das zusammengeführte Gerüst, auf dem sich sieben Personen befanden, war aus 4 bis 5 Zoll starken Hölzern hergestellt und mit zölligen Brettern belegt worden. Es sollte gerade ein etwa drei Centner schwerer Stein in die Wand eingesetzt werden, wobei die Hölzer, wie Augenzeugen berichten, sich etwas verschob. Die auf dem Gerüst beschäftigten Arbeiter scheinen dadurch wohl etwas unruhig gemorden zu sein und das Gerüst ins Schwanken gebracht zu haben, denn wenige Augenblicke darauf stürzte dasselbe zusammen. Die drei Verunglückten sind dabei jedenfalls von dem schweren Stein und den Balken des Gerüsts getroffen worden. Die übrigen vier auf dem Gerüst befindlichen Personen kamen mit geringen Hautabschürfungen davon.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Juli 1893.

— (Personalveränderungen im Seere). Besser, Bize, feldwebel vom Landm. Regim. St. Johann, zum Sek.-St. der Res. des pomm. Bion.-Bat. Nr. 2 befördert.

— (Die Einstellung der Rekruten) soll bei der Infanterie am 3. November, bei der Kavallerie am 3. Oktober stattfinden. Bei der Garde erfolgt die Einstellung am 4. November und am 4. Oktober. Am 1. und 2. Oktober erfolgt die Einstellung der Oekonomiehelfer.

— (Vermehrung der russischen Grenzpolizisten). Der „Grazdanin“ berichtet von einer zahlreichen Vermehrung der Grenzpolizisten in den Gouvernements des Königreichs Polen, namentlich an der preussischen Grenze, von woher der Waarenschmuggel auf dem Wasserwege betrieben wurde.

— (Neue Waggon 1. Klasse) sollen demnächst in Rußland hergestellt werden, da die jetzt bestehenden sich trotz des hohen Fahrpreises nur sehr wenig von den Waggon 2. Klasse unterscheiden. Die neuen Waggon sollen viel bequemer und luxuriöser eingerichtet werden: statt durch einfache Lampen werden sie durch Kronleuchten erhellt, ferner besondere Toilettenzimmer eingerichtet. Außerdem soll in jedem Waggon 1. Klasse eine kleine Bibliothek, d. h. Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, den Fahrgästen kostenfrei zur Disposition stehen.

— (Deutscher Völkertag). Am 6., 7. und 8. August findet in Stettin der sechste deutsche Völkertag statt, auf welchem wichtige Interessen zur Verathung kommen. Die Theilnahme wird, wie verlautet, eine sehr große werden, da aus allen größeren Städten Deutschlands Delegirte ihr Erscheinen zugesagt haben.

— (Um dem Futtermangel abzuhefen), sind, wie in verschiedenen Blättern gemeldet wird, die Oberförster ermächtigt worden, den Verkauf von Gras und Stenmaterial aus den Staatsforsten möglichst umfangreich zu bewirken, sowie auch das Heraushefen von Unkraut zu gestatten und die Gewinnung von Torfmüll als Einstreuemittel zu fördern. Auch soll kleinen Leuten die Weideeinmiete des Viehes in der Forst wieder gestattet werden.

— (Was sollte der Landmann mit den abgerenteten Roggenfeldern machen?) Unter der Dürre des jetzigen Sommers hat besonders stark das weidende Vieh zu leiden. Könnte denselben nicht morgens und abends ein Futter im Stall gereicht werden, so sieht dasselbe elend genug aus. Die Stoppelfelder der in guter Kultur befindlichen Acker verbessern die Weide auch nicht und darum sollte man dieselben sofort umacern und mit Senf besäen. Derselbe würde jetzt in wenigen Tagen aufgehen, schnell wachsen und noch eine reiche Ernte des besten Viehfutters geben. Auch der Acker gewinnt, wenn er nicht den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Er wird loöder und rein von Unkraut, da der Same desselben sofort mitaufgeht und mit dem Futter gemischt wird, ehe er zur Reife kommt.

— (Ferienkammer). In der heutigen Sitzung legte Herr Landgerichtsdirektor Morjewski den Bericht, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schulz I, Grafmann, Martell und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholz. — Verurtheilt wurden der Wirth August Panthin aus Niassewo wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Veleidigung zu 3 Monaten Gefängniß, der pensionirte Genbarm Rudolf Geisel aus Gutmsee wegen Beihilfe zur Veleidigung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. evtl. 4 Tagen Gefängniß, die Arbeiterfrau Anna Kaminska geb. Kruckenska aus Niassewo wegen Veleidigung zu 1 Woche Gefängniß, die Arbeiterfrau Justine Urwin geb. Durath von hier wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbußt erachtet wurden, das Dienst-

— (Erledigte Stellen für Militärärzter, Freystadt (Westpr.), Magistrat, Stadt- und Schuldiener, 360 Mk. Jahresgehalt neben freier Wohnung und Feuerung, Nutzung von 1 1/2 Gärten, sowie Genuß der Mahn- und Exekutionsgebühren als Volksschreibebeamter Lautenburg, Magistrat, Stadtförster, 650 Mk. baar; der Ertrag aus dem Dienstlande, aus den Wiesenflächen u. wird auf 250 Mk. veranschlagt, so daß das Gesamteinkommen sich auf 900 Mk. beläuft. Odra, Gemeindebesorger, Gemeinbediener und Exekutor, 540 Mk. jährlich und Gebühren, 3 Nachtmacher, Sommermonate 15 Mk., Wintermonate 18 Mk. monatlich. Reßben (Westpr.), katholischer Kirchenvorstand, Organist, Nutzung von ca. 21 Morgen Dienstland und einem Garten ohne Gebäude und Dienstwohnung, ca. 350 Mk. baar für kirchliche Funktionen. Rammereiforst Loß, Magistrat Stolp in Pommern, Förster in Ulrichsdorf, 850 Mk. Gehalt jährlich, freie Wohnung im Werthe von 100 Mk., freie Feuerung im Werthe von 50 Mk., Füllförster und Forstsekretär, Gehalt 55 Mk. monatlich, wovon 30 Mk. für Wohnung und Beköstigung an den Oberförster gezahlt werden; außerdem 17 Rmtz. weiches Knüppelholz gegen Erstattung der Wertungskosten.

(Ein uraltes Denkmal deutscher Glockengießerkunst) ist vor einigen Tagen in dem sächsischen Dorfe Wilthen entdeckt worden. Das dortige Kirchengeläute soll durch ein anderes ersetzt werden und wurde herabgenommen. Hierbei stellte sich der „R. Z.“ zufolge heraus, daß die größte, etwa zwölf Zentner schwere Glocke aus dem Jahre 1212 stammt. Sie trägt folgende Randinschrift: „hilf • Got • Maria vas. berot • ich • begin. dases. ein. gut • entgevin. t. IMCCXII • ar.“ Zwischen den einzelnen Worten der Umschrift sind Siegel mit dem Wilsbe der Maria, die das Christuskind auf dem Arme hält, angebracht.

(Betriebsseinstellung. Streik.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia haben die Direktoren der Baumwollspinnereien in Amoskeag (Newhamphire) beschlossen, um eine Ueberproduktion zu verhindern, im August den Betrieb einzustellen; dadurch werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos. — Nach einer Meldung aus Pittsburg ist eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern der Eisen- und Stahlfabriken bisher nicht erzielt, 20 000 Arbeiter sind ausländig.

Paris, 21. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man die Rückkehr des englischen Botschafters Lord Dufferin nach Paris als ein Zeichen des vollstündigen Nachlassens der Spannung zwischen England und Frankreich sowohl in der Angelegenheit von Siam wie in den allgemeinen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Die Rückkehr beendige in erfreulichster Weise die beklagenswerte Situation, welche die augenscheinlich nicht zufällige Abwesenheit Lord Dufferins habe herbeiführen müssen. Ohne Zweifel müsse dieses erfreuliche Resultat der loyalen Sprache des Ministers Develle zugeschrieben werden, dessen Aufrichtigkeit und Mäßigung alle bedrohlichen Mißverständnisse beseitigt habe. — Nach einer Meldung der Abendblätter aus Saigon sollen die Siamesen die Drähte des Landtelegraphen zwischen Bangkok und Saigon durchgeschnitten haben.

Lissabon, 22. Juli. Der König von Portugal bemerkte, als er von einer Spazierfahrt nach Schloß Sintra zurückkehrte, einen Mann, welcher einen anderen tödten wollte. Der König und der Ordonnanzoffizier sprangen aus dem Wagen, verhafteten den Mörder und ließen den Verwundeten nach dem Spital bringen, wo der König ihn besuchte.

Wetter: heiß.
 (Mies pro 1000 Rilo ab Bahn verzollt.)
 Weizen etwas besser, 129/131 Pfd. hell 148/150 M., 133/134 Pfd. hell
 151 M.
 Roggen unverändert, 124/125 Pfd. 129/130 M. Von neuem Roggen
 ganz kleine Parthien flammer Waare bis 110 M. bezahlt.
 Beste Futterwaare 114/118 M.
 Erbsen Futterwaare 126/130 M.
 Safer zum Totalbedarf bis 165 M.

Sonntag am 23. Juli.
Sonnenauſgang: 4 Uhr 08 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 03 Minuten.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewordenen Pächte und Mieten für städtische Grundstücke, Wäge, Lagerhäuser, Rathhausgebäude und Wohnungen aller Art, sowie Grundzinsen und Erbpächte u. s. sind nunmehr bis spätestens den 1. August d. Js. zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßnahmen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn den 20. Juli 1893.

Der Magistrat.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 25. Juli 1893 nachmittags 6 1/2 Uhr werde ich in der früheren Korte'schen Restauration in Mocker

1 Sopha mit geblühtem Bezug, 1 Sopha mit Decke, 1 zweithüriges Wäschespind, 1 Kommode, 1 Wandspiegel, 1 Regulator, 2 Deldruckbilder, 1 messingene Kessel u. a. m.

öffentlich versteigern.

Thorn den 22. Juli 1893.

Sakolowsky,
Gerichtsschlichter.

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schöngarten.

Für Zahnleidende.

Mein Atelier befindet sich

Breitestraße 21.

Alex Loewenson.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaft beginnt

Dienstag den 1. August 1893 und endet ultimo Dezember cr.

Anmeldungen nach Beginn des Kursus können nicht berücksichtigt werden.

Julius Ehrlich, K. Marks,
Thalstraße 22, I. Elisabethstraße 6, II.

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32.

Geldene Herren-Uhren von 36—400 Mark
Damen-Uhren „ 24—150 „
Silberne Herren-Uhren „ 12—60 „
Damen-Uhren „ 15—30 „
Nadel-Uhren „ 4—15 „

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.

Wo

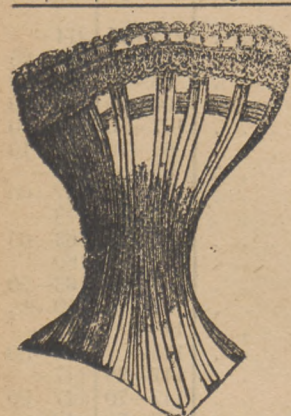
kauft man die billigsten Tapeten?

bei

R. Sultz,
Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.

Beste unterm Fabrikpreise.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher

Maler- und Lackirerarbeiten bei prompter Bedienung und soliden Preisen.



Corsets
neueste Mode
in größter Auswahl,
sowie
Geräthhalter
nach sanitären
Vorchriften,
Näher- u.
Umständl.
Corsets,
gestrichelte
Corsets
und
Corsethosen
empfehlen

Lewin & Littauer.

Pergament-Papier,

ff. Glaschen in Pfund-Stücken und in Stangen von 5 Pf. an, sowie Prosopien in verschiedenen Qualitäten (billigste 24 Stück 10 Pf.)

Feinste Gewürze:
Canehl, Gewürznelken, Bomeranzen-Schalen, gelben Senf u.

ff. Raffinade-Zucker in Hüten à Pfd. 33 Pf.

Drogenhandlung in Mocker.

Eine herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, Culmerstr. Nr. 4, III. Etage, zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung von 3. Zim., Küche u. Zub., sowie von 2 Zimm. u. Küche zu verm. Tuchmacher- u. Hofstr.-Ecke. I. Skalski.

Eine Mittelwohnung an ruhige Einwohner zu verm. Coppersnitsstr. 24.

Dankfagung.

Der Königl. Kommandantur für die Hilfeleistung beim Auffuchen meines ver schwundenen Sohnes, sowie dem glücklichen Finder desselben, Herrn Br.-Lieutenant Stropp, sagen wir herzlichsten Dank.

Friedr. Wall und Frau.
Stewken.

Herrn J. Schlossowski zum heutigen Tage ein dreimal
donnerndes Hoch,
daß die ganze Brückenstraße wackelt und Herr J. S. auf der Heimfahrt im Wagen zappelt.
Sein Freund J. St.

Zahn-Atelier

H. Schneider

Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)



Robert Tilk

empfiehlt sich zur

Herstellung von Wasserleitungen, kompletten Bade-Einrichtungen, Kloset- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System, zum Anschluß an die städtische Wasserleitung und Kanalisation, entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.
Kostenanschläge stehen zu Diensten.

Münchener Loewenbräu,

Generalvertreter: Georg Voss-Thorn.

Verkauf in Gebinden und Flaschen.

18 Flaschen für 3 Mark.

Aus Schank: Baderstraße Nr. 19.

Gesucht 3000 Mark

zur durchaus sicheren Hypothek. Mittheil.

sub A. W. dieser Zeitung.

Eine schöne Handschrift

in kurzer Zeit zu erlernen

Waldstraße 96, 2 Tr.

Bur Erfrischung!

Feinster schlesischer Gebrüderhimbereifast (rein ungefälschte Naturware) pro Pfund 60 Pf., bei mehreren Pfd. billiger.

ff. Kirschsch. Brausepulver, doppeltkohlen-saures Natron, Weinsäure, Zitronensäure.

Brauselimonade-Bonbons. Drogenhandlung, Mocker.

la Kohlensäure

in Flaschen mit 8, 10 und 20 kg Inhalt hält stets vorräthig.

J. Kuttner, Dampfbrauerei.

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst Barschnick, Töpfermeister.

Die von der Druckerei der „Ostpreussischen Zeitung“ benutzten

Laden-Räumlichkeiten

sind per 1. Oktober zu vermieten.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Zum 1. August augen. möbl. Zimmer in der Neustadt gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter A. Z. 14 Expedition dieser Zeitung.

2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern u. Zubehör ist v. 1. Oktob. d. J. z. verm.

W. Zielke, Coppersnitsstr. 22.

Ein Laden, in welchem seit vielen Jahren ein florierendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender Wohnung ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermieten

Seilgegeiststraße 13.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern, Entree und Zubehör, 2 Tr., zu vermieten

Möbl. Zim. n. Kab. zu verm. Vachstr. 9.

Die 2. Etage Baderstraße 47 ist zu vermieten.

Alanen- u. Gartenstraßen-Ecke herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdebox und Burschengelaß sofort zu vermieten.

David Marcus Lewin.

1 möbl. Zimmer, mit u. ohne Kab. von sofort zu verm., auf Wunsch Pferdebox. Friedrichstr. 7, Reitbahn.

Ein neu eingerichteter

Fleischerladen

mit kleineren Räumlichkeiten auf einer Hauptstraße von Klein-Mocker, wo schon die Fleischer mit gutem Erfolg geführt wurde, ist vom 15. d. M. resp. vom 1. Oktober billig zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

M. Zim. z. v. Mauerstr. 36 I, Hohles Haus.

3 fdl. Zim., Küche und Zubeh. mit Veranda im Gartengrundst. Mocker, Rayonstr. 13 vom 1. Oktober b. z. verm.

Eine Parterrewohnung 3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör Gerstenstraße 6 zu vermieten.

Engl. Porter Culmbacher Braunsberger ff. Gräzer sowie hiesiges Bair.

in Gebinden und Flaschen empfiehlt in bester Qualität die Bierhandlung von

E. Stein, Coppersnitsstr. 44, vis-à-vis der Gasanstalt.

Berliner Weissbier

empfiehlt Max Krüger, Bier-Großhandlung.

Familien-Mandelblüten-Seife von E. VIER & Co., Dresden-Pieschen, sehr beliebte milde Seife mit angenehmen Parfüm. Packet à 3 Stück 50 Pf. zu haben bei Adolf Major.

Zur Abholung von Gütern zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Expeditur W. Boettcher, Inhaber: Paul Meyer, Brückenstraße 5.

Meine Tischlerei

in Kirschbaum- und Mahagoni-Möbeln befindet sich jetzt Strobandstraße 16.

Auspolieren alter Möbel, sowie Reparaturen zu Transporten werden unter Garantie übernommen und zu soliden Preisen ausgeführt.

F. Heinrich, Tischlermeister.

Paedagogium Lähn

bei Hirschberg in Schlesien, altbewährt, gesund und schön geleg. Kleine real. und gymn. Klassen führen bis zum Freim.-Exam. u. zur Prima. Gewissenhafte Pflege u. Ausbildung. Aufnahme vom 8. Jahre an. Beste Erfolge u. Empfehl. Prospekte kostenfrei.

Dr. H. Hartung.

Fahrräder!

Neue Rober von 160 M. an empfiehlt

Paul Rudolph, Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Alleiniger Vertreter für Westpreußen

der größten u. renommiertesten deutschen Fahrrad-Fabriken: Seidel & Naumann, Dresden, Dürkopp & Co., Bielefeld, Winkhofer & Jaencke, Chemnitz.

Preislisten gratis und franco.

Zu vermieten: Von sofort: Culmerstr. 12, III, Wohnung für 450 M.

Gerstenstr. 30 Geschäfts-keller für 200 M.

Zum 1. Oktober cr.: ebendasselbst, parterre, Wohnung für 450 M. und Laden mit Zubehör für 700 M.

E. Franke, Sur-Vorst, Culmerstr. Nr. 11, I. Tr. links, General-Bevollmächtigter.

1 kleine Wohn. zu verm. Brückenstr. 22.

Kriegerfechtanstalt.

Sonntag den 23. Juli 1893:

Wiener Café in Mocker.

Vorletztes diesjähriges

Sommerversnügen.

Außerordentlich großes

Volksfest.

Gr. Concert

mit Schladtmusik, Kanonenschlägen und Gewehrfeuer,

ausgeführt vom gesamten Musikkorps des Fußartillerie-Regis. Nr. 11 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schallinatus, einem Tambour- und Hornistenkorps und 50 Mann Soldaten.

Abends präcise 8 Uhr:

Theater.

Gastspiel des Opernsänger-Ensembles Geschw. Hané.

1. „So muß es kommen.“

Gefangnisse in 1 Akt von Pohl.

(Spezialität: 6saitige Geige.)

2. „Violinvortrag“

Gefangnisse in 1 Akt von Salingré.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Eintritt zum Concert: 25 Pf. à Person.

Mitglieder frei.

Eintritt zum Theater: à Person 20 Pf.

Zum Schluß: Tanzkränzchen.

Die Kriegerfechtgule 1502.

Culmbacher Bierhalle.

Neue Sendung vorzügl.

Berliner Kindl

(helles Tafelbier).

R. Bonin.

Tuchmacherstr. 2 ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Aus- und allem Zub. in der dritten Etage vom 1. Oktober cr. z. verm. Frohwerk.

Elisabethstraße 6 ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguß und allem Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Frohwerk.

In meinem Hause, Schuhmacherstraße 24, sind vom 1. Oktober 2 Wohnungen, je 4 Zimmer, nebst allem Zubehör zu vermieten.

Albert Wohlfeil.

In meinem Hause ist das von Herrn Getreidehändler Moritz Leiser bewohnte Contoir vom 1. April cr. zu vermieten.

Herrmann Seelig, Breitestraße 33.

1 Wohn. z. v. 210 M. v. 1/10. Schillerstr. 20.

2 kleine Wohnungen, eine von 3 Zimmern, eine von 2 Zimmern, je 1. Juli ab zu verm. Carl Schütze, Strobandstr.

Ein Ladenlokal

mit 2 Wohnzimmern, mehrere Wohnungen à 1, 2, 3 und 4 Zimmer billig zu vermieten in M o c k e r, Bergstraße 42 gegenüber der lutherischen Kirche.

Ennulat.

Eine Wohn., sowie ein möbl. Zimmer zu verm. Tuchmacherstr. 14.

Eine fdl. Wohnung ist vom 1. Oktober zu verm. Zu erfragen Schillerstraße Nr. 4, eine Treppe hoch.

A. Schatz.

1 Wohnung von 3 Zim. nebst Zubehör u. Gartenland vom 1. Oktober zu vermieten. Mocker, Rayonstr. Nr. 2. Gegenüber dem „Wollmarkt“.

A. Kathen.

Wohnungen zu vermieten Strobandstraße 12. Putschbach.

Vom 1. Oktober ist die Parterrewohnung von 5 Zimmern, Vorgarten u. Zubeh. für 700 Mark Mollstr. 89 zu verm.

Auf Wunsch auch Stallung. B. Fehlauer.

Eine Stube mit Ofen, 1 Tr. hoch, an alleinsteh. Dame oder Herrn z. v. Gersten- u. Gerechestr.-Ecke.

Rausch.

Brückenstr. 17 ist die erste Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. Poplawski, Gerstenstr. 14.

Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gude, Gerechestr. 9.

Klosterstraße 1 eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von gleich zu vermieten.

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

Große Remisen, Pferdeboxen und kleine Wohn. zu verm. S. Blum, Culmerstr. 7.

Ein möbl. Border-Zimmer zu vermieten Elisabethstr. 14 II Tr.

Versorgungshalber ist die erste Etage, nach dem Neustadt Markt, zu vermieten bei J. Kurowski.

Handwerker-Verein.

Sonntag den 30. Juli:

Fahrt nach Barbarken.

Meldungen hierzu bis zum 29., Abends, bei Herrn F. Menzel.

Victoria-Garten.

Sonntag den 23. Juli 1893:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entrée 25 Pfg.

Friedemann, Königl. Militär-Musikdirektor.

In Thorn auf dem Platz vor dem Bromberger Thor.

Der Grand Central-Circus Oriental

(Mitglied des Vereins), älteste Firma dieses Genres in Deutschland.

Sonabend den 22. Juli cr. abends 8 Uhr:

Große Vorstellung

mit gänzlich neuem Programm. Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Preise der Plätze: Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 30 Pf.

Sonntag den 23. Juli cr.: 2 große Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Victoria-Theater.

Sonntag den 23. Juli 1893:

Mit Extra-Ausstattung.

Fatinitza.

Operette in 3 Akten von F. v. Suppé.

Montag den 24. Juli 1893:

Anker Abonnement.

Gastspiel des Herrn Dr. Pohl vom Deutschen Theater in Berlin.

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Schauspiel in 4 Akten von Anzengruber.

Erhöhte Preise. Jeden Sonntag

Extrazug nach Ostlootchin.

Abfahrt Thorn Stadt 3 Uhr 8 Min. nachm., Rückfahrt v. Ostlootchin 8 Uhr 50 Min. abends.

Fahrtkarten-Vorverkauf bei Buchhändler Herrn Justus Wallis von 11—1 Uhr mittags.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. de Comin.

Gewerkverein.

Sonntag den 23. d. nachm. 5 Uhr bei Nicolai (Mauerstraße)

Versammlung

des Ortsvereins der Tischler.

Tagesordnung: Geschäftliches, Vortrag des Herrn Meyer-Berlin, stellvertr. Vorsitzenden des Generalraths über Arbeiterversicherungen.

Verurskollegen, Verbandsgeoffenen und Freunde des Gewerkvereins werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Eine Wohnung, 3 Treppen, Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

Alexander Rittweger.

Zwei mittlere Wohnungen bei F. Pohl, Gerstenstraße 14.

Jahresplan.

Von Thorn ab nach

Culmsee 7.44 10.43 2.10 6.07 12.47

Schönsee 6.57 10.53 2.01 7.08 12.47

Argenau 6.51 11.52 3.31 7.06 11.03

Ostlootchin 6.37 11.54 7.01 — —

Bromberg 7.18 11.49 5.43 11.08 — —

In Thorn an von:

Culmsee 8.38 11.26 5.02 10.03 — —

Schönsee 6.19 11.32 5.23 10.26 — —

Argenau 6.14 10.01 1.44 6.45 10.30

Ostlootchin 9.36 2.53 10.23 — —

Bromberg 6.27 10.31 5.43 12.25 — —

Gültig vom 1. Mai 1893.

Thornor Presse

Täglicher Kalender.

1893.

Sonntag Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

Juli 23 24 25 26 27 28 29

August 6 7 8 9 10 11 12

September 3 4 5 6 7 8 9

In den Dünen.

Von Elisabeth Lindemann.

Die jungen Birken wehen im Winde hin und her, und ihre zierlichen Blätter glänzen noch frühlingssrisch. Ist das eine Herrlichkeit um Ginen her!

Da liegt man nun einsam auf der Düne, deren wellige Formationen sich so eigen vom blauen Himmel abheben. Leise zittern die kleinen, vereinzelt stehenden und Grasbüschel auf dem Sande und die Vögel singen, als sollte ihnen die kleine Brust zerspringen vor lauter Jubel und Freude. Von ferne rauscht die See und die Bäume thuns ihr nach — so rauscht um einen her, geheimnisvoll, laut und leise, und ehe man sich versieht, träumt man, und ich glaube wirklich, es läßt sich nicht leicht auf einem Fleck der Erde besser träumen, wie hier oben in den Dünen.

Und auch etwas Eigenes spürt man in dem Wind, der von der schäumenden See herüberweht. Die Nordlandsagen spinnen sich ein in die Träume. Und braucht man wirklich nur zu träumen? Nur zurück um zwei Jahrtausende und kaum so viel, da steht sie vor uns, die starke, in Felle gehüllten Männer mit den sehnigen Gliedern und wehendem Haar und Bart, und die schlanken, hochgewachsenen Gestalten mit dem Bernsteinhaar. Nun streifen sie nicht mehr in den Wäldern umher — in tausend und abertausend Urnen liegt ihre Asche unter Samlands Hügel, ein stummes, ergreifendes Zeugnis von dem, was einst hier lebte und war.

Da gruben sie neulich nach Urnen auf einem Hügel; weit konnte man von dort über das Land sehen und von ferne glänzte das Meer herüber. So liebten sie's, die früher hier lebten und die Herren waren. Eine unbändige Sehnsucht nach Freiheit war ihnen eigen; selbst im Grabe noch wollten sie so frei, so hoch sein, als vermöchten sie von da aus noch hinüberzuschauen in das weite Land und auf das Meer hinaus.

Die Arbeiter warfen Stein auf Stein aus der Grube und immer wieder Steine, drei Schichten über einander; dann kam die Urne zum Vorschein. Die Wurzeln alter Bäume hatten sie eng umschlungen, als wollten sie den kleinen Menschen-Überrest schützen vor den profanen Blicken.

Vorsichtig wurde die Urne auf ihren Inhalt untersucht: oben lag schwarze Erde — Menschenstaub, vermischt mit winzigen kleinen Knochenresten. Du lieber Himmel! Ein paar Hände waren's! Und das war ein Mensch gewesen. Dann nahm man einen kleinen, zusammengefallenen Klumpen heraus; vorsichtig löste ich die erdigen Theile ab — ein Silberring war es. Er konnte nur einer sehr zierlichen Hand angehört haben, er war überaus eng — also ein Weib wars gewesen! Sonderbar war mir doch zu Muthe, als ich den Ring betrachtete, und viel hätte ich darum gegeben, hätte ich gewußt, wie das Weib ausgesehen haben mochte, das sich einst mit diesem Ringe geschmückt hatte.

Die gelehrten Herren gruben weiter und fanden immer mehr. Ich aber hielt den Ring in der Hand, die Bäume über mir rauschten und ich träumte —

„Du!“

„Ja.“

„Sieh nur her!“

„Ja! Was — was ist denn das?“

Da steht ein Weib vor mir auf der Düne, blutjung und zierlich wie ein Reh. Der Wind weht ihr das lange, goldige Haar ins Gesicht; sie streicht zurück. Da flimmert es an ihrem Finger in der Sonne — ein Silberreiß! Ich blicke wie gebannt darauf hin.

„Ach“ — sagte sie, lieblich lächelnd — „nicht wahr, das ist schön!“ und läßt den Ring in der Sonne glitzern. „Schau nur, das brachte er aus fernem Land für mich; sieh, wie reich geziert er ist! Solch kostbaren Brautring hat keine meiner Gefährtinnen“ — sie kicherte leise vor sich hin — „und dabei lachten sie mich immer aus, weil ich so viel kleiner als sie bin, und ihnen mit dem Haupt kaum an die Halsbänder reiche. Und nun kommt doch der größte und schönste Mann und nimmt mich zum Weib.“ Sie küßt den Ring.

„Ach, wäre er nur wieder bei mir!“

„Ist er denn fort?“

„Freilich! Er ist der Rühmste von allen, und viel Fehde giebt's mit dem Nachbarvolk. Aber immer noch kam er siegreich heim, und dann hebt er mich auf seine Arme und lacht über mich, weil ich so leicht bin und herzt mich, wie ein Kind. „Horch!“ und ne lauscht auf — „Ach nein, nur der Wind! Ich glaube, ich höre Hornruf. Und doch —“ wieder beugt sie sich laufend vor —

Da schallt es über die Düne, wehklagend und schaurig, und es naht ein langsamer Zug. Auf grünen Zweigen gebettet tragen sie einen riesenhaften Mann. Sie schreit auf und läuft zu ihm — die Träger halten. Sie reißt ihm das Gewand über der Brust auseinander und legt das Haupt auf sein Herz — es schlägt nicht mehr. Sie stöhnt wie ein verwundetes Thier und fällt zusammen.

Es ist Nacht. Der Mond breitet einen geisterhaften Schein über die Dünen. Da zieht es dahin, schattenhaft, ein Zug von Männern und Weibern. Auf der Anhöhe machen sie Halt. Bald flammt es auf — dann erlischt. Sie sammeln die Asche und bringen sie mit dem Schmutz in die Urne und häufen Steine auf Steine darüber —

Ich schreie auf. Soeben sagt der gelehrte Herr: „Das muß ein gewaltiger Kriegsmann gewesen sein, Herr Kollege, sehen Sie doch diese kolossalen Spangen, und diese Speerspitze; und alles so wunderbar erhalten —“

„Stand diese Urne neben jener kleinen, in welcher der Ring war?“ fragte ich.

„Zawohl; wahrscheinlich waren es Verwandte und wurden zu gleicher Zeit beigeseht.“

„Wahrscheinlich!“ Und ich drehe den kleinen Silberreiß hin und her und mir ist, als hörte ich die liebliche Stimme wieder flüstern: „Ach, wäre er doch wieder bei mir.“ —

Ich öffnete die Augen; die Sonne steht in Mittagshöhe und brennt heiß auf den Sand. Die Luft ist ganz still; reglos stehen die Birken und Fichten und ihnen entströmt ein starker Duft. Mir ist seltsam zu Muthe und ich denke daran, wie Großmütterchen uns erzählte vom „Mittagsput“. Mir scheint, sie hat Recht. War das nicht eben Spuk? Freilich, die Geschichte mit dem Fund des Silberreißes war erlebt, aber das andere, das war doch Spuk! Oder Traum?

Nur Traum?

Da fährt ein Windstoß vom Meer herüber, und wieder wirds lebendig rings umher. Die Bäume wiegen und biegen sich, und ich höre es aus ihrem Rauschen ganz deutlich: „Kein Traum, kein Traum, so war es! Ihr Thörichten, Ihr blöden! Euch anders als die, die einst hier lebten. Und es ist doch immer dasselbe, immer dasselbe. Herzensfreud und Herzeleid, das habt Ihr, wie die Menschen vor Jahrtausenden. So war's, so ist's, so bleibt's!“ —

Sinnend wandere ich nach Hause; morgen will ich weiter träumen — in den Dünen.

Bruder Studio.

Der stud. jur. Erich Fischer saß in seinem Zimmer und brütete vor sich hin. Es war heute der Sechzehnte und eine Ebbe in seiner Kasse, als wenn es schon der letzte im Monat sei. Eine fatale Situation! Fünfzehn Tage, sage und schreibe fünfzehn Tage ohne Geld, und dabei ein Wetter draußen, das es einem förmlich zur Pflicht machte, auszugehen. Alle Versuche irgend einen Menschen anzupumpen, waren fehlgeschlagen und da das Studiren eine Thätigkeit war, die er sich für spätere Semester aufgespart hatte, so beschloß er in einem Anfall von Verzweiflung, zu Bette zu gehen.

Schon wollte er seinen Entschluß zur Ausführung bringen, da wurde an seine Thür geklopft. Er fuhr zusammen; der Schneider, dachte er. Aber er hatte sich geirrt. Auf sein etwas zaghaftes Hinein trat der Briefträger ins Zimmer, der ihm einen Brief überbrachte. Er war von seinem Onkel Ferdinand und enthielt die Mittheilung, daß ihn dieser, auf einer Geschäftsreise begriffen, am andern Tage besuchen werde.

Herr stud. jur. Erich Fischer machte ein nachdenkliches Gesicht. Ja, es gab noch ein Schicksal, das sich um arme Mufensöhne kümmerte. Das sah er jetzt. Denn, daß er Onkel Ferdinand Asche lassen mochte, war so klar, wie das römische Recht, wovon er allerdings bis heute noch keine Ahnung hatte.

Er überlegte. Er wußte aus Erfahrung, daß es nicht so leicht war, seinen Onkel anzupumpen; denn er war, wie er in seiner burlesken Art sich auszudrücken beliebte, etwas hartleibig. Vor allen Dingen mußte er ihm zu imponiren suchen, und zu diesem Behufe begab er sich zu seinem Korpsbruder Franz Sturm, mit dem edel klingenden Beinamen Storch.

„Storch“, begann er, als er in dessen elegant eingerichteten Zimmer trat, „du mußt mir deine Bude überlassen.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte dieser.

„Du mußt ausziehen und mich in deinem Zimmer den Wirth spielen lassen.“

„Warum?“

„Mein Onkel kommt, und ich will ihm imponiren.“

„Ach so! Reich?“

„Wohlhabend.“

„Wann?“

„Morgen.“

„Schön.“

Am andern Morgen prangte an der Wohnung des Studenten Franz Sturm eine Visitenkarte unseres Freundes Erich Fischer, während dieser in Büchern förmlich vergraben hinter dem Tische saß und fleißig zu arbeiten schien. Es war ein hartes Stück Arbeit. Jeden Augenblick konnte sein Onkel kommen, und der mußte ihn doch bei der „Arbeit“ überraschen. Und dabei sahen ihn die alten Schwärmer an, als seien sie die personifizierte Langweile.

Endlich hörte er Schritte auf der Treppe, und nun nahm er das Kollegenheft seines Freundes zur Hand, und schrieb darin herum, als sei das seine tägliche Übung.

Ganz vertieft in seine Arbeit, merkte er garnicht, daß sein Onkel bereits im Zimmer stand, und erst, als dieser ihn anredete, blickte er auf.

Ein freundliches Lächeln verklärte das Antlitz des jungen Mannes, als er seinen Onkel so frisch und blühend vor sich stehen sah, und dann bat er mit größter Liebenswürdigkeit um Entschuldigung, daß er ihn nicht vom Bahnhofe abgeholt habe. Aber es sei nicht seine Schuld, denn der Onkel hatte ihm leider nicht mitgetheilt, mit welchem Zuge er kommen werde.

Inzwischen war er bemüht, seinem Gaste Ueberzieher, Hut und Stock abzunehmen, wobei er bemerkte, daß der Onkel fragende Blicke auf seine Umgebung warf. „Aha“, dachte er, „die Wirkung kommt schon!“ und wirklich, es dauerte auch nicht lange, als der Besuch, nachdem er sich niedergelassen und ein Glas Wein aus dem Vorrath des Studenten Franz Sturm zu sich genommen, plötzlich bemerkte: „Aber sag' mal, mein Junge, du bist hier ja beinahe fürstlich eingerichtet. Soviel ich weiß, bist du doch nicht im Stande, solchen Luxus zu treiben.“

„Da hast du recht, lieber Onkel“, erwiderte der Nefse; „aber siehst du, der Zweck heiligt die Mittel. Ich wohne so luxuriös, um repräsentiren zu können. Ich habe nämlich die Absicht, mich später hier als Rechtsanwalt niederzulassen, und da ist es für mein Fortkommen von äußerster Wichtigkeit, wenn man mich bereits als Student als soliden, ordentlichen Menschen kennen lernt.“

Herr Ferdinand Brandt und Co., Hafer und Gerste engros, machte verwunderte Augen. Die ganze Familie sprach über das Lotterleben seines Nefsen, und er hatte hier den Beweis vor sich, daß er ein strebsamer Mensch sei. Na, seine

lieben Verwandten sollten sich wundern, wenn er, erst wieder nach Hause gekommen, ihnen den Standpunkt klar machte.

Nur begriff er nicht, wie sein Nefse es fertig brachte, mit denjenigen Mitteln, die ihm seine Mutter zukommen lassen konnte, so elegant zu wohnen.

„Das ist ja sehr einfach“, erwiderte dieser; „ich lege auf die äußere Repräsentation, wie ich schon einmal bemerkte, den größten Werth. Dagegen bin ich natürlich gezwungen, meine sonstigen Ausgaben auf ein Minimum zu reduzieren. Ich esse sehr einfach und für Bier gebe ich nur in den seltensten Fällen etwas aus. Wein habe ich nur im Hause, um meinen Gästen — ich verkehre nur mit älteren, einflußreichen Herren — etwas vorsetzen zu können.“

Donnerwetter, war das ein Prachtjunge, dieser Erich! Im Leben hätte kein Mensch geglaubt, daß er ein so weit voraus sorgender Mensch werden könne. Ja, wie man sich doch täuschen kann. Doch, da fiel ihm ein, daß er seinen Nefsen vielleicht störe, und da er noch verschiedene Wege zu besorgen hatte, so beschloß er, jetzt fortzugehen und am Abend wiederzukommen, um mit Franz, wie dieser ihm vorgeschlagen, ein Gartenkonzert zu hören.

Gesagt, gethan. Herr Ferdinand Brandt, Hafer und Gerste engros, begab sich auf den Weg und besorgte seine Geschäfte. Es ging alles glatt von staten und selbst da, wo er auf große Schwierigkeiten zu stoßen vorbereitet war, konnte er seine Geschäfte zu vollkommener Zufriedenheit abwickeln. Es war daher kein Wunder, daß er in rosigster Laune des Abends zu seinem Nefsen kam, der wieder wie am Morgen hinter seinen Büchern saß und fleißig arbeitete. Er mochte ihn garnicht stören, und wenn Erich nicht mit aller Energie darauf bestanden hätte, das Konzert mitanzuhören, dann wäre er wahrhaftig zu Hause geblieben.

So machten sie sich denn auf den Weg und waren bald bei einem Konzertgarten angelangt, um den Erich seinen Onkel mehreremale herumführte. Das kam diesem doch etwas sonderbar vor, und als sie beim vierten Rundgange waren, fragte er nach der Ursache dieser Promenade.

„Das will ich dir sagen, lieber Onkel“, begann Erich. „Wie du gesehen hast, gebe ich viel Geld für Repräsentationszwecke aus; da bleibt mir dann nichts mehr für die Vergnügungen übrig. Deshalb gehe ich nur um den Garten herum; aber nicht hinein.“

„Und das ist dir gar kein Opfer?“ fragte ganz erstaunt und gerührt zugleich der Haferhändler engros.

„Doch, lieber Onkel; aber siehst du, wenn man sich etwas vorgenommen hat, dann muß man es auch durchführen, und ich glaube nicht, daß ich mir etwas Schlechtes vorgenommen habe.“

„Nein, mein Junge; das ist es wahrhaftig nicht. Das ist Heroismus, mein Sohn, und du sollst sehen, daß ich das zu würdigen weiß;“ und küßte er ins Portemonnaie und entnahm ihm einen Fünzigmarktschein, den er gerührt seinen Nefsen überreichte. „Jeden Monat, mein Sohn, erhältst du von mir einen Zuschuß von fünfzig Mark. Aber nicht zu Repräsentationszwecken, hörst du? du bist jung und hast das Recht, dich zu amüsiren. Und nur dazu gebe ich dir das Geld.“ Dann ging er an die Kasse und löste zwei Billete.

Als sie in den Garten traten, saßen bereits mehrere Gruppen Studenten an langen Tischen. Kaum war man der beiden ansichtig geworden, als ein Flüstern und Fragen durch die Reihen ging, welches deutlich schließen ließ, daß man eher alles andere als den Studenten Erich Fischer hier erwartete. Dann löste sich ein Student aus der Gruppe los, und indem er höflich an den Tisch unserer Freunde trat, gab er seinem Erlaunen, den lieben Kollegen hier zu sehen, Ausdruck und bat, die Gelegenheit wahrnehmen zu dürfen, seinen Rath in einer Streitfrage, die zwischen zwei Professoren über Auslegung einer Stelle im Staatsrecht ausgebrochen sei, einholen zu dürfen.

Während Erich mit einer Leichtigkeit, als handele es sich für ihn um täglich vorkommende Fälle, Auskunft gab, saß sein Onkel freudestrahelnd an seinem Platz. Donnerwetter, was hatte er für einen Nefsen! Das war ja der reine Musterknabe.

Die gelehrte Unterhaltung hätte entschieden noch lange gedauert, wenn Erich nicht gebeten hätte, aus Rücksicht auf seinen Onkel heute davon abstehe zu müssen.

Selbstverständlich sah man dieses ein, und da man ja sonst so selten Gelegenheit hatte, den lieben Kommilitonen unter sich zu sehen, so hat man die beiden Herrn, mit an den gemeinschaftlichen Tisch zu kommen.

Oern wurde dieser Einladung Folge gegeben und bald war eine solide Kneiperei im Gange. Es wurde weiter gezecht, und als Herr Ferdinand Brandt am andern Morgen aufwachte, da hatte er sich einen mächtigen Kater zugelegt. Zuerst war es nur ein physischer Kater; als er aber seinen Nefsen sah, der ganz fidel und lustig war, da fiel es ihm wie ein Centner auf die Brust. Herrgott, was mußte er für einen Eindruck auf seinen soliden Nefsen gemacht haben. Denn daß er gestern Abend viel getrunken hatte, das fühlte er heute an seinem Befinden. Sein Nefse dagegen war ganz frisch. Sicher ein Beweis, daß er es verstanden hatte, sich zu maßigen.

Am Nachmittage reiste der Onkel, nachdem er rührenden Abschied von Erich genommen hatte, ab. Am ersten eines jeden Monats aber erhielt dieser den versprochenen Zuschuß von fünfzig Mark.

Literarisches.

(Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort.) Mit Text von R. Schimpfky. Erste Lieferung. Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus. In viele Pflanzen hat der Schöpfer wunderbare Heilkräfte hineingelegt. Sie sind im Laufe von Jahrhunderten von sorgfältigen Beobachtern der Natur, von Apothekern und Aerzten erkannt, erprobt und der Menschheit zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit und zur Bekämpfung und Vinderung aller möglichen Krankheiten und Leiden dienstbar gemacht worden. Sich mit diesen Gewächsen

genau bekannt zu machen, so daß man sie selbst bei seinen Wanderungen durch Wald und Flur erkennen und sammeln kann, liegt gewiß im Interesse der Mehrzahl aller Gebildeten. Ein für das Volk berechnetes Werkchen, das dieses Interesse ganz befriedigte und welches das Bekanntwerden mit genannten Pflanzen durch Beifügung völlig naturgetreuer farbiger Abbildungen mit Einzelbarstellungen der wichtigsten Organe erleichterte, war dem Verfasser des Obigen nicht bekannt. Deshalb wagte er, mit dieser Arbeit an die Öffentlichkeit zu treten. Die Sprache des Büchleins ist durchweg schlicht und einfach, für Jedermann verständlich; gleichwohl entbehrt sein Inhalt der Wissenschaftlichkeit nicht. Bei Anfertigung der Einzelbeschreibungen war der Gebrauch botanischer Fachausdrücke unerlässlich notwendig. Ausführliche Erklärungen derselben finden sich, systematisch nach den Pflanzentheilen geordnet, am Schlusse des Büchleins. Jedes Gewächs ist nach dem natürlichen und binnischen System klassifiziert worden. Das nützliche Werk wird in 10 bis 12 Lieferungen vollständig sein.

Männigfaltiges.

(Die Klagen der Landwirthe über all- hand Ungeziefer) nehmen kein Ende. In den Kartoffelfeldern bei Gera hat man den gefährlichen Koloradokäfer in großen Massen entdeckt, in einzelnen Theilen der Mark sind infolge der anhaltenden Trockenheit und Hitze die Bohnen- und Kibensfelder von Blattläusen derartig heimge sucht, daß bereits ganze Schläge total vernichtet sind, aus dem Schwiebeler Kreise wird das Auftreten der Wanderheuschrecke gemeldet und in den Kiefernwaldungen um Berlin hat man schon einige Exemplare der Nonne gefunden. In dies allgemeine Klagen stimmen nur die Imker nicht ein; die trockene Witterung hat ein reichliches Tragen gestattet. Bei starken Völkern konnte der Honigraum innerhalb vier Wochen zweimal geleert werden; namentlich ist der sehr beliebte Lindenblüthenhonig in großen Mengen eingetragen worden.

(Der Distanzmarfch-Verein Berlin-Bien hat vorgestern nach Erlebigung zahlreicher Proteste die Preise in folgender Weise vertheilt: Die goldene Medaille erhielt Ingenieur Gessner-Marburg, die fünf silbernen Medaillen wurden den Herren Peitz-Flöha, Neuhaus, Goldbach und Brenke-Berlin und Reßler zuerkannt; die übrigen 4 Herren Drätschel, Bolland, Scheffler und Steinbel, sowie die vier, welche den Marfch angetreten, aber das Ziel nicht erreicht haben, bekommen die bronzene Medaille.

(Emin Pascha.) Gegenüber der Meldung einiger Blätter, daß der Dragoman Mariano in Bagamoyo die in Reise lebende Schwester Emin Paschas, Gräulein Melanie Schnitz, benachrichtigt habe, Emin sei in Nyangwe angekommen, ermächtigt Jrl. Schnitz den „Presl. General-Anz.“ zu der Erklärung, daß ihr diese oder eine ähnliche Nachricht nicht zugegangen sei, sie habe von dem Schicksal ihres Bruders keine Kenntniß.

(Dr. Sigls verschwizte Jungfernnrede.) Ohne das Berliner Sommerklima hätte die erste Reichstagesession doch noch den Genuß einer Sigl'schen Jungfernnrede geboten. Auf eine spöttische Bemerkung eines bayerischen Centrumsblattes über das Schweigen des Dr. Sigl in der 12tägigen Reichstagesession bemerkt er in seinem „Waterland“, daß er während „seiner 10 Berliner Tage“ sich zu einer Parlamentsrede nicht in der körperlichen Verfassung befunden habe. Fast alle altbayerischen Reichsboten hätten „unter den ersten Berliner Tagen zu leiden gehabt, und am schwersten Dr. Sigl“. Jemand, der Herrn Sigl per-

sönlich zu kennen scheint, begleitet in der „Magdeb. Ztg.“ diesen Schmerzensruf mit der menschenfreundlichen Glosse: „Inwiefern zu diesem körperlichen Unbehagen außer der ungewöhnlichen Hitze auch der Wechsel in der Ernährung, besonders in der flüssigen, beigetragen hat, mag dahingestellt bleiben.“

(Eine recht seltsame Jugendprobe) hat in der Gegend von Brattian, am Drenzenfluß, eine ländliche Braut mit ihrem Bräutigam angestellt. Sie führte ihren Herzallerliebsten an einem Sonntage, begleitet von der Dorjugend, vor eine Linde, auf welcher sich ein Bienenstich angelegt hatte, und ließ ihn dort stehen. Sie selbst trat mit den andern zurück. Der Bursche aber nahm eine kühne Haltung an und faßte den Bienenstich mit der Hand ins Auge. Da gährte der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Bienen der Entfernthehenden aber waren mit ängstlicher Aufregung auf die Bienen und den Burschen gerichtet. Einige von den Insekten schwärmten jörnig summen hervor und setzten sich in die Haare des Bräutigams, aber er stand fest wie ein Eichenpfehl. Ja, er machte sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenstich zu verschlingen, während die Bienen um seinen Kopf umherwirbelten. Eine „andächtige“ Stille herrschte in der Gemeinde, und nur die Braut verrieth, auf den braven Burschen schauend, einige Unruhe und Besorgniß, daß die Probe schlimmer ablaufen könne. Allein die Bienen lehten allmählich zu ihrem Schwarm zurück, ohne daß sich auch nur eine feindlich gegen den Burschen erwiesen hätte. Da stürzte die Braut aus der Menge hervor, umhalsste ihren Herzensfreund und rief unter Wonnethränen: „Dich nehm' ich, Jaß, denn du bist kein Söffel!“

(Ausgrabung.) Trier bildet eine unerhöpliche Fundstätte für den Alterthumsfreund. Keine Baustelle wird in Angriff genommen, ohne daß nicht interessante Alterthümer aus der Römerzeit zu Tage gefördert werden, und es muß schon etwas ganz Besonderes sein, was die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen kann. In der Saarstraße stieß man in den jüngsten Tagen bei einer Keller-Ausgräbung auf die wohl erhaltenen Reste einer gut ausgebauten Landstraße aus der Römerzeit, bei einem Neubau an der Maarstraße wurde eine römische Begräbnißstätte aufgedeckt, welcher Krüge, Opferschalen, Münzen und die gut erhaltene Figur einer Göttin entnommen wurden. Der bedeutendste Fund wurde jedoch im Gartenfeld gemacht, indem man ebenfalls bei einer Keller-Ausgräbung einen schönen Mosaikboden bloßlegte. Die vollständige Freilegung des hochinteressanten Fundes erfolgt durch die Verwaltung des Provinzialmuseums. Der Boden wird von einem dreifachen Fries umschlossen. Figuren und Farben sind noch frisch und schön erhalten.

(Ein Zweikampf auf dem Meeresgrunde.) Der „Petit Marjeillais“ berichtet über den Kampf zweier Taucher, der zwölf Meter unter dem Wasser in der Nähe des Leuchthurms von Santa Maria stattgefunden hat. Um sich wegen dieses außergewöhnlichen Duells zu verantworten, erschienen dieser Tage die beiden Sizilianer Cappodo und Nado vor dem Zuchtpolizeigericht zu Marjeille. Es wurde folgender Thatbestand festgestellt: Der Taucher Cappodo war zuerst zum Meeresgrunde hinabgestiegen, um zu untersuchen, ob ein mit Kohle beladener flacher Kahn, der gesunken war, noch zu heben sei. Der Taucher Nado war ihm gefolgt, um dieselbe Untersuchung vorzunehmen. Die Bestimmungen der Taucher sprechen dem ersten, der zum Meeresgrunde niedersteigt, das ausschließliche Recht zu, alles, was er in einem Umkreise von 30 Metern findet, aufzuheben und als sein Eigenthum zu behalten. Als Cappodo den Taucher

Nado sah, der ihm dieses Recht streitig machen wollte, sagte er zu ihm: „Laß mich arbeiten.“ — „Auch ich will arbeiten“, antwortete Nado. Nun entstand zwischen den beiden hitzigen Sizilianern ein Zweikampf, dessen Einzelheiten man sich eher ausmalen als beschreiben kann. Das Duell scheint aber ganz furchtbar gewesen zu sein, denn plötzlich lautete Cappodo in seiner Verzweiflung die Sturmglocke; und als man ihn aus dem Wasser zog, hing sein Leben nur noch an einem Spinnwebfaden. Noch eine halbe Minute und er wäre an dem Wasser, das ihn durch ein in den Luftzylinder eingeschnittenes Loch in den Hals eindrang, erstickt. Nado behauptet dagegen, daß Cappodo ihm einen Messerstich versetzt wollte und bei dieser Gelegenheit selbst seinen Luftzylinder ange schnitten habe. Wie hätten die Richter die Wahrheit erkennen sollen? Waren doch nur die Fische, Krebse, Hummer, Rochen und die große Menge der Schalthiere und Weichthiere, die das Mitteländische Meer bevölkern, Zeugen des erbitterten Kampfes zwischen den beiden Tauchern gewesen. Aber die Richter wußten sich zu helfen, sie fällten ein salomonisches Urtheil, indem sie jeden der beiden Duellanten zu 100 Francs Geldstrafe verurtheilten.

(Der Kanal von Korinth) ist am Donnerstag den 20. d. Mts. für den Schiffsverkehrsverkehr eröffnet worden, nachdem das Einlassen der Gewässer vor Kurzem erfolgt ist. Der erste Spatenstich zur Durchstechung des Isthmus von Korinth ist am 18. April 1882 also vor 11 Jahren erfolgt. Im Alterthum sind mehrfache Versuche gemacht worden, die Landenge zu durchstechen, aber alle diese Versuche führten nicht zum Ziel, obgleich die Entfernung von dem einen Ufer zum andern noch keine Meile beträgt. Der Kanal von Korinth hat eine Länge von ca. 6 1/2 km. Durch den Kanal ersparen die Schiffe die nach Athen wöllen, einen Weg von 325 km., wozu noch kommt, daß die bisherige Passage um die Südspitze Griechenlands nicht ohne Gefahr war.

(Eine chinesische Speisekarte). Ein chinesischer Mandarin sendet dem „Asiatic Quarterly“ die Speisekarte eines Banketts, welches den fremden Diplomaten in Peking gegeben wurde. Zuerst gab es vier klassische Gerichte, Schwalbennester mit Taubeneyern, Flossen vom Hai mit Krabben, Gundersische mit Wildente und Blumenkohl. Dann folgten verschiedene Delikatessen, welche in Tassen herumgereicht und jedem Gaste vorgesetzt wurden: Ein Gemengsel von Schwalbennestern, Muscheln, Gemüße, Champignons mit Entenfleisch, gebratene Enten und Tauben in Scheiben zerlegt. Hierauf vier Mittelgänge: Schinken in Honig gekocht, Erbsenpurée und eine Fischspeise, dazu Bohnen, Käse mit Bambusknochen, Rükken und Hummer; dann vier Vorgerichte in doppelter Form: Schinken und Rükken, Fisch gekocht und gebraten, Geflügel von Schweinen, Maccaroni, Enten und Schweinefotelets. Jedem Gaste wurden Teller mit Mandeln, Süßigkeiten, Gekochtes, Birnen und Apfelsinen dazu gereicht. Zum Schluß kamen die Braten: Spanferkel, gebratene Enten, gekochte Hühner und gekochtes Fleisch. Dazu eine große Menge europäischer und chinesischer Weine.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co. in Zürich.
versand. porto- u. zollfrei zu wirkf. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farb. Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis 15 M. p. metre. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle f. Private.
Garantie-Seidenstoffe.

Atelier für Photographie
A. Wachs
Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7.
Liefert Photographien jeder Art, sowie
Portraits in Kreidezeichnung,
in vorzüglichster Ausführung,
schnell — billig.
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung
ohne Preiserhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte
Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß
ich hierelbst Marien- und Wäckerstr. Ecke
Nr. 13/26 ein
Volksanwalts-Bureau
verbunden mit einer Haupt-Agentur der
Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutsch-
land“, mit dem heutigen Tage eröffnet
habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren
prompteste Erlebigung ich zusichere, beehren
zu wollen.
Schriftstücke aller Art, in deutscher,
polnischer und russischer Sprache, werden
jederzeit bestens angefertigt.
Sprechstunden: Vorm. von 8—1 Uhr.
Nachm. von 3—6 Uhr.

S. Streich, Volksanwalt,
ein für allemal gerichtlich vereideter
Dolmetscher und Translatenr der
russischen Sprache
und russischer Sprachlehrer.

Gänsefedern,
wie sie von der Gans kommen, mit
den ganzen Daunen, habe ich abzu-
geben und verpackte Postpakete, ent-
haltend
9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,
dieselbe Qualität fortirt (ohne Steife)
mit Mk. 1,75 per Pfund
gegen Nachnahme oder vorherige Ein-
senbung des Betrages. Für klare
Waare garantire und nehme was
nicht gefüllt zurück.
Rudolf Müller, Stolz i. Pommern.

Fernsprech-Anschluss Nr. 57.

Zur korrekten Anfertigung
sämmtlicher Drucksachen
für jeglichen Geschäftsbedarf

empfiehlt sich

C. Dombrowski Buchdruckerei
Formular-Magazin. Thorn. Affichirungs-Bureau.

Jahresberichte. Facturen, Quittungen, Rechnungen, Frachtbriele.	Briefbogen, Couverts, Circulaire, Postkarten, Mittheilungen, Adresskarten, Avisa, Packetzettet, Postpacketadressen etc. etc.	Werke, Preis-Courante, Cataloge, Statuten, Plakate.
---	--	---

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände zc. Prosp. franco.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.
Vorbereitung für das Freiwilligen- und
Fährnrichs-Examen zc. Eintritt jederzeit.
Direktor Hfr. Bienutta.

Einen Barbierlehrling
sucht von sofort
A. Weiss, Leibnizstr. 37.

Bahn-Atelier
für künstliche Zähne und Plomben.
H. Schmeichler, Brückenstr. 40, I.

Ein gut erhaltener Flügel (sowie ein
sopha und Ausziehtisch billig zu
verkauft.
Neustädtischer Markt 11, 3 Et.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden
geschmackvoll ausgeführt.

Möbel-Magazin.
Complete Wohnungs-
Einrichtungen.
K. Schall, Schillerstraße.
Tapezier
und Dekorateur.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden
gut und billig hergestellt.

Sucht werden Gardinen, Märgentien
und Zittereroulaune aufgemacht.

Robert Tilk
empfiehlt sich zur Herstellung von
**Blikableiter-,
Haustelegraphen-
und Telephonanlagen.**
Eiserne feuer- und
diebesfichere
Geldschränke,
auch Arnheim'sche Patent-
Panzerfchränke
Robert Tilk.

2. Etage,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche und
Zubehör, von sofort zu vermieten. Zu
erfragen bei Bädermeister M. Szecepanski,
Gerechtesstraße Nr. 6.

**Sämmtliche
Böttcherarbeiten**
werden dauerhaft und schnell
ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister
im Museum (Keller).
Kloakenröhr stets vorräthig.
Ein hochelegantes
Reitpferd,
(braune Stute), da überzählig, sehr preis-
werth zum Verkauf.
M. Feldt-Kowropf.

Glace-Handschuhe werden
nach neuester Methode schwarz
gefärbt, bleiben weich, innen
rein, färben nicht ab.
Hilliers Färberei
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
gegenüber dem königl. Gymnasium.
Ein fein möblirtes Zimmer mit oder ohne
Pension. Tuchmacherstraße Nr. 4, I.